

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang. Nro. 10. Samstag den 3. Februar 1866.

Tagesbegebenheiten.

Stuttgart, 30. Januar. Ein heiteres Stückchen von Pietistere passirte wieder in unserer Hauptstadt von Schwaben. Einem Schuhmachergehilfen, der dieser Tage genöthigt war, sich zu einer Cur im Katharinenhospital aufzunehmen zu lassen, ist dort etwas ganz Sonderbares begegnet. Er hat nämlich als Mitglied des Arbeiterbildungsvereins aus dessen Bibliothek das berühmte Buch „Nenans Leben Jesu“ mit in diesen Spital genommen, damit ihm die Zeit nicht zu lang werde; aber o wehe! Der Schuhmacher denkt und der dort angestellte Herr Hofrath lenkt! Er erklärte dem ärztliche Hilfe suchenden Arbeiter, daß ein solches Buch in diesem Hause nicht gelesen werden dürfe. Der Schuhmacher erklärte, daß er lieber wieder aus dem Krankenhause gehe, als daß er sich dieß gefallen lasse. Der Spitalarzt, dem er doch nicht das Kuriren seiner Seele anvertraut hatte, erwiderte aber: das möge er (der Patient) nur thun; übrigens er möchte wissen, was das für ein Vorstand im Arbeiterbildungsverein sei, der solche Bücher in dessen Bibliothek dulde; das sei ein sauberer Arbeiterbildungsverein. Der Kranke entfernte sich mit heiterer Laune über das Benehmen des Herrn Hofraths und erzählte diese graufige Mähr allen Bekannten, von denen sie mit viel Humor aufgenommen wird. — Die- ser Tage ereignete sich in Margrödingen ein schreckliches Unglück. Ein Kind spielte mit einem Metzgerhund, plötzlich fiel die Bestie über das Kind her und zerfleischte ihm das Gesicht in entsetzlicher Weise. Es soll jedoch Hoffnung vorhanden sein, das Leben des Kindes zu erhalten.

Bayern. Von der Queich, 28. Jan. Der Uebertritt von 15 Katholiken zur prote-

stantischen Kirche in Dintebach findet Wiederhall auch bei unsern aufgeklärten Katholiken in der Vorderpfalz, und häufig hört man jetzt das Wort: Uebertritt. Vor einiger Zeit schon ist u. A. ein in gemischter Ehe lebender Katholik zur protestant. Kirche übergetreten, weil sein Priester ihn wegen protestantischer Kindererziehung in der Beichte nicht absolvirte. „Nun, wie meine Kinder sind, kann ich ja auch werden“, sagte der einfache Mann, und hat damit allen denkenden Katholiken den Ausweg für ähnliche Fälle gezeigt. Ja, wenn keine protestantische Kirche da wäre, oder wenn diese ihre Thore verschließen würde, wie erst würde die Macht der Priester sich zeigen und mit ihren Schäfelein umgehen! Die schönen Zeiten der lodernen Scheiterhaufen, auf welchen man die Keger verbrannte, wären keine Unmöglichkeit und mancher junge Fanatiker heutigen Schlags könnte sich zu einem Kegerrichter vortreflich qualifiziren.

Rassau. Wiesbaden, 27. Januar, Heute Morgen hat der Hauptmann Vogler — bekannt durch die von ihm geführte militärische Expedition gegen die nach Oberlahnstein geflüchteten Reste des Kölner Abgeordneten- festes, durch seine zahlreichen Proceffe und durch seine Herausforderung an den Abg. Dr. Siebert — im Duell den Lieutenant Freiherrn Marschall von Viberstein in die Brust geschossen. Der Verlegte wurde in das Militärspital gebracht. Sein Zustand löst Besorgniß ein. Der Verwundete, ein geachteter und beliebter junger Mann, findet in der hiesigen Bevölkerung die größte Theilnahme. Man sagt, das Duell habe nur eine geringfügige Veranlassung gehabt.

Wiesbaden. Lieutenant v. Marschall ist noch nicht gestorben. Man hofft ihn zu retten. Vogler befindet sich auf freiem Fuße.

Er wird wohl straflos bleiben, da das im Jahr 1852 ohne Zustimmung der Stände erlassene Militärgesetzbuch vorschreibt, daß die Strafen, womit das bürgerliche Recht das Duell bedroht, auf Offiziere keine Anwendung finden, wenn „nach den obwaltenden Standesmeinungen“ das Duell nicht zu vermeiden war.

Gr. Hessen, Mainz, 26. Jan. Ein Berichterstatter der „Hess. Vdsztg.“, der „mit seinem Wort für die volle Wahrheit seiner Mittheilung einsteht,“ erzählt folgendes unglaubliche Jesuitenstücklein: Dem Correspondenten war es durch einen absonderlichen Zufall vergönnt, unbemerkter Zeuge einer Unterredung einer Dame mit einem Jesuiten im frommen Kleide zu sein. Die Unterhaltung drehte sich um den Bazar des katholischen Gesellenvereins „Ich hätte gern mehr dazu beigetragen,“ sagte die Dame, aber Sie wissen, mein Mann hält mich in solchen Geldausgaben knapp.“ — „Er selbst“, wandte der Jesuit ein, „vergeudet doch vieles Geld für des Teufels Zwecke; da gibt er für Schleswig-Holstein, für den neu gegründeten protestantischen Gesellenverein, für liberale Zeitungen, diese Werkzeuge des Satans; er ist Mitglied der gottlosen Narrhalla und anderer Umsturzvereine — und Ihnen will er Geld für Gottes Zwecke verweigern!“ — „Ja, ja,“ erwiderte die Dame, „ich darf mit meinen Angelegenheiten gar nicht vor ihn treten, für diese will er keinen Kreuzer geben.“ — So gingen die Klagen eine Zeit lang fort. — „Wo hat er sein Geld?“ fragte auf einmal der fromme Mann. Die Dame sah erstaunt auf. „In seinem Sekretär,“ entgegnete sie. — „Und Sie können nicht an diesen Sekretär gelangen?“ — „Nein.“ — „Wo hat er den Schlüssel dazu.“ — „Den trägt er bei sich.“ — „Und des Nachts?“ — „Liegt er in der

Feuilleton.

Der Mutter Fluch.

(Novelle aus der polnischen Revolutionszeit.)

Fortsetzung.

XV.

Es war an einem Frühlingstage des Jahres 1796. Der goldige Schein der Sonne drang eben durch das Fenster einer Zelle und umwob mit blitzenden Streiflichtern den kleinen Altar, das einfache Kreuz, den Rosenkranz und Weihwasserfessel. Zwei hölzerne Schenkel, ein Tisch und ein ärmliches Lager bildete die ganze Ausstattung des engen Gemaches und dieses kontrastirte mit dem elegant und kostbar eingerichteten Boudoir der Gräfin Strzelno eben so sehr, als diese schöne glänzende Frau mit der abgezehrten, mumienhaften Gestalt, die das dürftige Bett einnahm.

Faßten und Beten, Reue und Kasteiung hatten der Gräfin den Frieden nicht wiedergeben können. Sie war noch nicht von dem Finger

der Gnade berührt, nicht erweckt und wiedergeboren worden im Geiste. Ihre Schuld schien ihr zu groß, um Vergebung, ihr Schmerz zu tief, um einen Balsam zu finden. Ihr Körper ertrug die Seelenangst und Verzweiflung nicht; binnen Jahresfrist nach ihrem Eintritt in's Kloster waren ihre Kräfte aufgerieben und der Tod unabwendbar nahe. Allein sie konnte nicht sterben, wie sie auch nicht leben konnte.

Oft und auch jetzt wieder, als sie einsam dalag, dachte sie mit heißer Sehnsucht an ihre Tochter. Sie hätte nur einen einzigen Blick von ihr erhalten und mit hinübernehmen mögen in die dunkle Todesstunde und das unbekante Jenseits. Aber was half es, wenn sie Sadwiga an ihr Sterbelager beschied, deren kaltes Wesen hätte sie ja nur daran gemahnt, daß es für sie keine Versöhnung gab. Und das wußte sie auch ehnehin.

Die Nonne trat ein, welche die Kranke wartete, und sagte ihr, eine junge Dame verlange dringend, sie zu sprechen. Die Gräfin horchte hoch auf, sie hatte keine Nachricht von außerhalb der Klostermauern erhalten und begehrte — wer erinnerte sich also ihrer? „Doch gleichviel, sie mag kommen,“ äußerte sie.

Als die Thür aufging, traute sie ihren Augen kaum und erhob

Schublade seines Nachttisches." — Der Jesuit überlegte einen Augenblick. — „Gut," sagte er dann, „wenn er Ihnen kein Geld für der Kirche Nutz und Frommen geben will, so nehmen Sie es, wie und wo Sie es bekommen können!" Die Dame sprang erschreckt auf. Der Jesuit legte lächelnd seine Hand auf ihren Arm und drückte sie sanft auf ihren Sitz zurück. — „So will es die Kirche," sagte er mit gehobener Stimme. „Ihr Mann verwendet das Gut, das ihm durch des Allmächtigen Hilfe geworden, als Feind der Kirche; an Ihnen ist es, diese Habe — so viel Ihnen möglich — dem Werke zuzuführen, für das der Himmel es bestimmt hat. Kann es nicht auf dem gewöhnlichen Wege geschehen, so müssen wir die List zur Hilfe nehmen." — „Und ich sollte meinen Mann bestehlen, ist das nicht Sünde?" warf die Dame schüchtern ein. — „Sünde," rief der Jesuit, „Sünde wäre es, wenn Sie es nicht thäten. Erheben Sie sich des Nachts von Ihrem Lager, wenn Ihr Mann schläft, beten Sie zu Gott um Beistand, nehmen Sie dann den Schlüssel und öffnen Sie damit den Sekretär. Ich ermächtige Sie, der Kasse Ihres Mannes so viel Geld zu entnehmen, als Sie — bei freier Verfügung — dem katholischen Gesellenverein zu geben gewillt gewesen wären. Sie erhalten Gottes Lohn dafür!" — — — — — Hier brach durch eine unliebsame Störung die Unterhaltung ab.

Mainz. Der Bischof von Mainz hat an die Redaktion der „Hessischen Landeszeitung" das folgende Schreiben gerichtet; In diesem Augenblick wird mir die Nummer 23. Ihres Blattes vom 28. Januar mitgetheilt, worin ein Korrespondent aus Mainz über eine Unterredung berichtet, welche zwischen einer Dame stattgefunden haben soll. Der Korrespondent erklärt zugleich, daß er mit seinem Worte für die volle Wahrheit seiner Mittheilungen einstehe und nöthigenfalls bereit sei, die Namen der betreffenden zu nennen. Ich sehe voraus, Herr Redakteur, daß Sie bereit sind, mitzuwirken, um die Wahrheit oder Unwahrheit

dieser von Ihnen gebrachten Korrespondenz festzustellen. Sie werden auch anerkennen, daß ich in meiner Stellung nicht bloß ein Interesse, sondern ein Recht und eine Amtspflicht habe, diese Aufklärung zu fordern. Der Gesellenverein ist von mir gegründet, die Verloosung für denselben von mir angeregt; der Schein des Gebrauchs unerlaubter Mittel, um Unterstützung zu erhalten, trifft daher auch mich. Ueberdies können Jesuiten nach der Einrichtung unserer Kirche hier nicht wirken ohne meine Zustimmung. Wenn es unter ihnen Subjekte gäbe, von so gemeiner und unästhetischer Denkweise, wie es in jenem Artikel geschildert wird, und ich dieses duldet, so würde ich mitschuldig sein. Ich habe nun die Ueberzeugung, daß an der ganzen Mittheilung kein wahres Wort ist, und daß sie von Anfang bis zum Ende in jedem Satze ungegründet ist. Ich werde aber nichts desto weniger die Sache streng untersuchen, wenn Sie mir dazu die Möglichkeit bieten. Ich fordere Sie daher auf, mir den Namen ihres Korrespondenten, wie den Namen des Jesuiten und der Dame zu nennen. Wenn die Mittheilung dann als wahr sich herausstellt, so bin ich bereit, allen hier anwesenden Jesuiten jede geistliche Thätigkeit sofort zu entziehen; wenn es sich aber ergibt, daß hier eine Verleumdung der aller schwersten Art vorliegt, so erwarte ich, daß Sie durch eine offene Erklärung in Ihrem Blatte die Ehrenkränkung wieder gut machen, die von einem Ihrer Korrespondenten ausgegangen ist."

Preußen. Graf Bismarck und der österreichische Gesandte Karolvi in Berlin haben jüngst eine heftige Scene gehabt. Sie rühmten nicht „ihrer Länder Werth und Zahl", sondern jeder setzte das des andern möglichst herunter. Bismarck soll sich höchst wegwerfend über Oesterreich geäußert und gesagt haben, es werde sich über kurz oder lang an Preußen auf Gnade und Ungnade ergeben müssen. Graf Karolvi habe mit einem spöttischen Lächeln auf das noch immer nicht eroberte innere Düppel hingewiesen und beide Staatsmänner seien in erbitterter Stimmung geschieden.

Schweiz. Die große Briefunterschlagung des österreichischen Postoffizianten Kalab in Wien, welche noch in lebhafter Erinnerung des Publikums steht, hat in Zürich ein Seitenstück gefunden. Der dortige Postbedienstete Wandolt hat massenhafte Unterschlagungen von Briefen verübt. Bei der nach seiner Entdeckung vorgenommenen Haussuchung fanden sich Briefe, Briefcouvertes und aus diesen entwendete Gegenstände in Menge vor. Letztere bestanden in Brochen, Ohrgehängen, Ringen, photographischen Porträts, kurz in allerlei Dingen, welche man ohne Werthsdeklaration in Briefe zu legen und zu rekommandiren zu unterlassen pflegt. Die Kreispostdirektion hat eine Aufforderung an die Beschädigten zur Anmeldung und zum Nachweise ihrer Erzasansprüche ergehen lassen.

— Abbé List hat in Folge seiner Beisteuer von 20,000 fl. zum Peterspfennigfond vom Kardinal Antonelli im Austrage Sr. Heiligkeit das nachstehende Schreiben erhalten: Ihrem Wunsche entsprechend habe ich die großmüthige Gabe, welche Sie aus Anlaß der betrübten Umstände, von welchen der Staat in diesem Momente heimgesucht ist, freundlich an uns gerichtet haben, unserem heiligen Vater zu Füßen gelegt. Der heilige Vater war sehr gerührt von den Gefühlen der Ehrfurcht und Liebe, die Sie für das erhabene Oberhaupt unserer heiligen Religion äußern und hat mit seiner gewöhnlichen Herzengüte gerührt, ihre Gabe als einen Beweis Ihrer Ergebenheit für den heiligen Stuhl anzunehmen. Er ertheilt Ihnen aus diesem Anlasse seinen heiligen Segen."

England. Furchtbares Unglück in einer Kohlengrube. In der High Brook Kohlengrube, ungefähr eine Meile von der Landstraße, die von Wigan nach Ashton führt, fand am verfloffenen Dienstag eine Explosionschlagender Wetter statt, wodurch 30 Personen getödtet wurden. Am Morgen des erwähnten Tages fuhren 50 Mann zu ihrer gewöhnlichen Arbeit zwischen 5 und 6 Uhr an,

mit dem leisen Ruf: „Zadwiga!" ihre zitternden Arme.

Die junge Frau war nicht mehr so blühend wie früher eine sanfte Blässe lag auf ihrem lieblichen Gesicht. Sie erkannte in dem abgehärmten, greisenhaften Wesen zuerst gar nicht ihre Mutter, dann perlten heiße Thränen in ihren Augen und sie umschlang fest und innig die gebrechliche Gestalt.

Josephine mit einem Säugling war ihr gefolgt; da man vorläufig ihre Gegenwart zu vergessen schien, setzte sie sich auf einen hölzernen Schemel und schaute sich halb erstaunt, halb ehrfurchtsvoll in der Zelle um.

Frau Strzelno hielt ihre Tochter mit ihren schwachen Händen und sah, hörte und dachte nichts, als sie.

Zadwiga kniete vor dem Bett und küßte die runzelvolle Stirn, das weiße Haar der vorzeitig Gealterten. Endlich sagte sie weinend: „O meine Mutter, daß ich Dich so wieder finden muß! Ich wollte schon vor einigen Wochen kommen, aber Palowski litt es nicht; er meinte, die Aufregung des Wiedersehens könnte mir schaden!"

„Mein Gott, mein Gott, wie empfind wieder, wie andere Menschen — ich habe ihre Seele also nicht gemordet. Das ist ein Beweis Deiner Gnade, ein Zeichen, daß Du den Fluch von mir genommen hast. — Aber vergibst Du mir, daß ich Dich von Stanislaw trennte, Dein Lebensglück zerstückte?" fragte sie dann die erschütterte Tochter.

„Ich bin nicht mehr unglücklich!" antwortete diese mit dem Ausdruck der Wahrheit. „Und Stanislaw wird mich mit der Zeit auch vergessen und glücklich werden. Palowski ist gut, und obgleich ich ihn nicht liebe, wie ich einst Stanislaw liebte, wie man nur einmal im Leben lieben kann, so bin ich ihm doch herzlich zugethan. Sein Glück befriedigt mich, und dann gab mir ja Gott einen Ersatz für Alles, was ich mit der ersten Liebe verlor. Ich bin also zufrieden und unansprech-

lich dankbar dafür, daß diese unnatürliche Lähmung meines Gemüths gelöst ist, daß ich nicht mehr wie ein Gespenst unter den Menschen umherwandle!"

„Mir ist damit eine unennbare Last von der Seele gewälzt!" sagte die Gräfin. „Doch welches Wunder rief diese Veränderung her vor?"

„Die Seligkeit, Mutter zu sein!" erwiderte Zadwiga mit einem Lächeln, welches so verschieden von dem früheren nichtsagenden war, daß die Gräfin eine Thräne des Glücks in ihr Auge steigen fühlte. „Aber Du hast ja meinen Knaben noch gar nicht gesehen!" fügte die junge Frau hinzu und erhob sich hastig. Sie nahm das Kind aus den Armen Josephine's und legte es stolz und glücklich auf das Lager der Kranken. Es schlug eben ein Paar wunderschöne, dunkle Augen auf.

„Severin!" rief die Gräfin überrascht und entzückt. „Woher weißt Du, daß er so heißt?" fragte die junge Mutter erstaunt.

(Schluß folgt.)

Für's Herz.

O sieh', wie schnell der Feigenbaum
Durch Jesu Fluch verdorrte!
Zwar gibt uns Gott zur Buße Raum,
Er mahnt mit seinem Worte;
Doch wenn er wahrer Buße Frucht
Von Jahr zu Jahr vergeblich sucht,
So folgt zuletzt die Strafe.

man erklärte, die Grube sei frei von schlagenden Wettern. Keine Anzeichen von Gefahr wurden bemerkt, bis sich um 12 Uhr das Unglück ereignete. Die an andern Orten beschäftigten Bergleute begaben sich schleunigst zur Stelle, fanden aber, daß ihnen der Durchgang durch Zusammenstürzen einiger Baue versperrt war. Von den benachbarten Gruben wurde bald Hülfe herbeigeholt, es war jedoch, unmöglich, die Unglücksstunde zu erreichen, ehe man zwei Stunden mit Wegräumung der zusammengefallenen Baue zugebracht hatte. Zwischen 2 und 3 Uhr wurden verschiedene Leichname aufgefunden, die ganz entstell waren. Nach Anwendung von Ventilatoren brachte man es endlich dahin, daß die Sucher sich der Stelle nähern konnten, wo die Leute vor Ort gewesen waren, und man fand, daß schreckliche Verwüstungen dort stattgefunden hatten. Um 10 Uhr wurden 30 Leichname zur Schachtmündung gebracht, wo sich die Verwandten der Todten beim Schein der angezündeten Feuer in Menge versammelt hatten. Man kann sich leicht die darauf folgende Trauerszene vorstellen.

Rußland. Petersburg. Vor einigen Tagen wurden die Soldaten sammt dem Major und den Offizieren des polnischen Bataillons hieher gebracht, von welchen es erwiesen ist, daß sie die Stadt Simbirsk, wo sie in Garnison waren, in Brand gesteckt hatten. Es war eigens ein Staatsrath zur Untersuchung dahin abgesandt worden. Nachdem er die Beweise gesammelt, und die Schuldigen zur Haft gebracht hatte, begab er sich auf die Rückreise nach St. Petersburg, da die Untersuchung hier geführt werden sollte. Während seines nur auf einige Stunden festgesetzten Aufenthaltes in Moskau erkrankte er und starb nach kurzem Unwohlsein beinahe plötzlich. Man vermuthet, er sei vergiftet, und will auch wissen, es sei ein — obwohl mißlungener — Versuch gemacht worden, sich seiner Papiere zu bemächtigen. So viel steht fest, daß er, während er seinen Thee nahm, von fünf bis sechs Personen besucht wurde, und man glaubt den Thäter in einem derselben suchen zu müssen.

Anzeigen.

Winnenden.

Verpachtung.

Nächsten Donnerstag d. 8. d. h. Nachmittags 3 Uhr wird das ehemalige Kollerische Bürgerstück bei der Gänsebrücke auf 4 Jahre auf dem Rathhaus verpachtet. Ferner wird ein Stückchen Land beim Schaafsee, circa 18 Ruthen, auf diesen Sommer in Pacht gegeben.

Winnenden.

Holzbeifuhr.

Nächsten Donnerstag d. 8. d. h. Nachmittags 3 Uhr wird auf hiesigem Rathhaus die Beifuhr von 10 Klafter Holz vom Stadtwald in die Stadt im Abstreich veraffordirt, ebenso die Beifuhr von einer Eiche 20 Fuß lang und 1 Fuß Durchmesser.

Bauverwaltung.

Winnenden.

Nächsten Donnerstag d. 8. d. h. Nachmittags 4 Uhr wird das Zerklainern von 125 Rothlaß Steine bei der Ziegelhütte im Abstreich vergeben. Bauverwaltung.

Forstamt Reichenberg.
Revier Weißbach.

Holzverkauf

am Freitag und Samstag den 9. und 10. Febr. d. J. aus dem unweit Weißbach und Bäcknang gelegenen Staatswalde **Schneckenbühl** über $\frac{1}{4}$ Klafter eichene Scheiter, 2 $\frac{1}{2}$ Klafter Prügel, 1 Klafter buchene Scheiter, 3 $\frac{1}{4}$ Klafter buchene Prügel, 6 $\frac{1}{2}$ Klafter birken Scheiter, 5 dto. Prügel, 2 Klafter erlene Prügel, 2 Klafter aspene Scheiter, 10 Klafter dto. Prügel, 600 eichene, 8975 buchene, 1550 birken, 425 erlene und 425 aspene Wellen und 3 Fuder Nadelkreistreu.



Zusammenkunft je Vormittags 10 Uhr im Walde am Schaaftriede,

am Mittwoch d. 14. Febr. d. J. aus dem Staatswald **Mangolzholz** bei Oberbrüden über 3 Eichen mit 20 Zoll, 1 Hainbuche mit 13 Zoll, 5 Rothbuchen von 12—22 Zoll, 3 Birken von 7—10 Zoll, 6 Nadelholzstämme von 7—14 Zoll mittl. Durchmesser, $\frac{1}{4}$ Klafter eichene Scheiter, 1 Klafter dto. Prügel, 14 Klafter buchene Scheiter, 17 dto. Prügel, 2 Klafter birken Scheiter, $\frac{1}{2}$ Klafter erlene Prügel, 4 Klafter aspene Scheiter, 1 Klafter dto. Prügel, $\frac{1}{2}$ Klafter Nadelholzprügel, 50 eichene, 1950 buchene, 150 birken und 100 aspene Wellen.

Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr im Walde beim Balterbrunnen.

Reichenberg den 27. Januar 1866.

R. Forstamt
Hügel A. B.

Winnenden.

Missionsfache.

Da in den nächsten Tagen die jährliche Sitzung des hiesigen Hilfsmissionsvereins stattfinden wird, in welcher über die Vertheilung der das Jahr über eingegangenen Missions-Beiträge Beschluß zu fassen ist, so werden alle diejenigen, die noch einen Beitrag geben wollen, aufgefordert, denselben in den nächsten Tagen dem Rechner des Missionsvereins, Herrn Stiftungspfleger Pfander zuzustellen, da das Einlaufen der Beiträge erst bei der Sitzung den Rechnungsabschluss stört.

Im Namen des Ausschusses
Helfer Kapff.

Winnenden.

Am nächsten Sonntag den 4. d. M. ist **Feuerweherversammlung** bei Mezger

Wiedmann, wegen wichtiger Besprechungen wird zahlreicher Besuch erwartet.



Winnenden.

Frisch gewässerte, sowie bürre Stockfische sind von heute an zu haben bei

Enßlin.

Winnenden.

Merzliches Zeugniß.

Der Unterfertigte bekundet hiermit, daß er sich von der wohlthätigen Wirkung der Stollwerck'schen Brust-Bonbons bei catarrhalischer Heiserkeit und Luströhren-Reizung theils durch eigenen Gebrauch, theils durch Wahrnehmung an Patienten häufig überzeugt hat, und daß dieselben als ein vortreffliches Hausmittel aller Empfehlung würdig sind.

Dr. Haus, Königl. Bayr. Regierungs- und Kreis-Medicinal Rath-Ritter p. p. u.

Winnenden.

Es sind 2 Cimer 1863er und 1 Cimer 1863er Wein meistens roth zu verkaufen, von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Steinlieferungs- Ankündigung.

Ueberlieferung der Steine zu Unterhaltung der Staatsstraße von Waiblingen nach Hall werden wiederholte Verhandlungen am Donnerstag den 8. Februar 1866 auf dem Rathhause zu Winnenden stattfinden für die Markungen Waiblingen, Schwaibheim, Winnenden, Herdtmannsweiler und Mellmersbach.

Die betreffenden Orts-Vorstände werden um Bekanntmachung in ihren Gemeinden ersucht.

R. Straßenbau-Inspektion
Döring.

Winnenden.

Haus-Verkauf.

Schreiner **Himmels** Wittwe ist gesonnen ihr Haus im obern Saal zu verkaufen.

Das Haus kann jeden Tag eingesehen werden. Es werden die Kaufstücker erucht am 10. Febr. Abend 6 Uhr bei Bäcker **Wohnus** sich einzufinden, um einen Kauf abzuschließen.
Enßlin, Seifensieder.

Winnenden.

Unterzeichneter macht hiemit bekannt, daß er von jetzt an wieder jede Woche mit schönen Kalbeln, sowie auch mit guten neuen Betten hieher in Hirsch kommt.

Meine bisherigen Geschäftsfreunde ersuche ich um Ihr ferneres Wohlwollen, indem ich sie gewiß reell und billig bedienen werde.

Samuel Lauchheimer,
Handelsmann in Esslingen.

Winnenden.

Es hat sich ein Hund eingestellt und kann gegen Einrückungsgebühr und Futterungskosten abgeholt werden, bei wem? sagt die Redaktion.

